

hinzugezogenen drei Partner, bei der mich Bernhard Bischoff-München auf Grund seiner spezialisierten Kenntnis und Beherrschung des Stoffes in dankenswertester Weise unterstützt hat¹¹⁾, lehrt aber das genaue Gegenteil. Von einer Unsicherheit des Duktus, aus der sich auf einen Nachahmungsversuch schließen ließe, kann in seiner „mit ihren langen Spitzen sehr anspruchsvollen, für uns Heutige fast unnachahmbaren Schrift“ nicht die Rede sein. Sie hält in ihrer ungezwungenen „grazilen“ Gestaltung, bei der „dem Schreiber noch ein kleiner Spielraum der Formenvariation gelassen ist“, durchaus den „Vergleich mit gleichzeitigen, d. h. der Zeit um 800 und dem frühen 9. Jahrhundert angehörigen Buchschriften“ aus, während sie mit der „plumpen, unlebendigen, schematisierten“ Schreibart des 10. Jahrhunderts „unmöglich auf eine Stufe zu stellen“ ist. Was die von Drögereit angeführten Einzelheiten betrifft, so sind sie — die *ci*-Ligatur sowohl als das *h* mit dem geneigten Kopf, das gamma-ähnliche *y* mit Schleife, die ligierten *gg* und *ss*, rundes *s* im Wort und *v* (statt *u*) am Wortanfang — wohl alle im zeitgenössischen Schrifttum leicht nachzuweisen¹²⁾. Das verräterische Minuskel-*a*, das nach Drögereits Behauptung in zwei seiner Vergleichsurkunden „hineingerutscht“ sein und deren späte Entstehung offenbar besonders eindrucksvoll erweisen soll, ist dort überhaupt nicht wiederzufinden, und was er damit gemeint haben mag, „ist weit davon entfernt, eins zu sein“.

Damit ist denn klar geworden, daß diese Stücke um anderthalb hundert Jahre zu alt sind, als daß sie mit jenen Manipulationen von Christ Church in Verbindung gebracht und zusammengeworfen werden könnten! Freilich sind ältere Urkunden auch schon im 9. Jahrhundert zuweilen kopiert worden¹³⁾. Und da von den drei Stücken, deren Gleichhändigkeit mit der Coenwulfurkunde von 798 Drögereit behauptet hat, wohl wenigstens das zweite, ein Synodalprotokoll von 825, und vielleicht auch das dritte, eine Urkunde von 831, von deren Schreiber

Erfindung seines Fälschers zu halten, weil „nicht einmal Du Cange eine Stelle zitierte“; er steht aber, allerdings als Masculinum, nicht nur dort (ed. Henschel-Favre 6, 1886, S. 245), sondern selbst bei Georges!

¹¹⁾ Im Folgenden wird laufend, z. T. in wörtlichen Zitaten, darauf Bezug genommen; es deckt sich im wesentlichen mit meinen eigenen Beobachtungen, bestätigt, ergänzt und bereichert sie aber in vielen Beziehungen.

¹²⁾ Für die Zeitbestimmung haben sie sowieso „nicht viel kritischen Wert“, da sie meist zeitlos sind und immer wieder auftauchen können.

¹³⁾ Bei Bond, *Ancient Charters* 4 S. 7, werden sechs solche Fälle genannt (vgl. dazu auch L. Traube, *Perrona Scottorum*, Abh. München 1900 S. 509 und Stevenson S. 696 A. 35), von denen aber mindestens einer (B. 339 von 811 = Bond 2 T. 10) erst ins 10. Jh. gehören dürfte.